

# Notizen zur Geschichte der Mathematik und Physik in der Schweiz

Autor(en): **Wolf, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1856)**

Heft 379-384

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318647>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**R. Wolf, Notizen zur Geschichte der  
Mathematik und Physik in der  
Schweiz.**

***XL. Franz Samuel Wild von Bern.***

Die schöne Sitte, welche in Zürich von jeher fast jedem Manne von wissenschaftlicher oder politischer Bedeutung einen biographischen Nachruf verschaffte, nicht nur um dem dahin Geschiedenen eine letzte Ehre zu erweisen und sein Andenken spätern Geschlechtern zu erhalten, sondern namentlich auch um ihn der Jugend zur Nachahmung vorzuführen, — ist in Bern erst in neuerer Zeit etwas einheimisch geworden, und so findet sich noch mancher ältere Berner von hervorragender Bedeutung, über dessen Leben bis jetzt wenigstens nichts einlässlicheres öffentlich bekannt geworden ist. So auch der Berghauptmann Franz Samuel Wild, dem im Folgenden ein verdientes Ehrengedächtniss gesichert werden soll, — verbunden mit einer Rechtfertigung gegen Angriffe, die sein Andenken von politischer und wissenschaftlicher Seite her etwas beflecken wollten.

Franz Samuel Wild wurde 1743 in Bern geboren <sup>1)</sup> Sein Vater, der Gerichtsschreiber Franz David, gehörte einer zwar nicht sehr begüterten, aber angesehenen und regimentsfähigen Familie an, — sein Grossvater, der Schultheiss Marquard von Unterseen, hatte sich als

---

<sup>1)</sup> Der Familien-Stammbaum und ein burgerlicher Rodel geben übereinstimmend 1743, — andere Quellen, wie z. B. der Nekrolog von Lutz, 1744. — Ich benutze diese Note zugleich, um der ganzen Familie Wild, sowie den Herren Prof. Wyss, Prof. B. Studer, Grossrath Lauterburg etc. für die Bereitwilligkeit zu danken, mit welcher sie mich für die vorliegende Arbeit unterstützen wollten.

gelehrter Alterthumsforscher namentlich durch sein Werk „Apologie pour la vieille cité d'Avenche. Berne 1710. 8°.“ einen nicht unbedeutenden Ruf erworben. Leider verlor der hoffnungsvolle Knabe beide schon in den ersten Jahren seines Lebens, — den Grossvater 1747 <sup>2)</sup>, den Vater 1749, — und damit hing es wohl zusammen, dass er später bitter beklagte keine sorgfältige Erziehung genossen zu haben. Immerhin scheint Wild theils in Bern, theils in Lausanne einige Studien gemacht zu haben, aber wohl nicht sehr weitgehende; denn schon den 1. November 1765 erhielt er die Stelle eines Fähndrichs der Kompagnie Imhof bei dem in Sardinischen Diensten stehenden Schweizerregiment Tscharner, <sup>3)</sup> von der er am 19 Januar 1768 zum Lieutenant aufrückte. Die viele freie Zeit, welche ihm sein Dienst übrig liess, verwandte er nicht, wie es sonst bei jungen Offizieren gar häufig der Fall war, zu frivolem Lebensgenusse; sondern es liegen notorische Zeugnisse vor, <sup>4)</sup> dass er gerade in diesen Jahren den grossen Schatz humanistischer und realistischer Kenntnisse sammelte, der für ihn in der Folge zur breiten und oft beneideten Basis seiner Wirksamkeit wurde. Wahrscheinlich wurde er aber gerade in Folge dieser Studien seines Dienstes überdrüssig und verliess denselben bald nach seinem Avancement; <sup>5)</sup> gewiss ist wenigstens, dass Wild

---

<sup>2)</sup> Nach Lauterburg, Taschenbuch auf 1853; nach einer von Herrn Dr. Stanz mitgetheilten Notiz wäre er erst 1748 gestorben.

<sup>3)</sup> Vergl. über General Samuel Tscharner Lauterburg l. c.

<sup>4)</sup> Namentlich von dem seither selig verstorbenen Dekan Fasnacht in Jegistorf, der den Schluss des vorigen Jahrhunderts als Erzieher von Wild's Kindern bei ihm au Port de Pully bei Lausanne zubrachte, und mir am Silvester 1855 werthvolle Mittheilungen überschrieb.

<sup>5)</sup> Nach Lutz Necrolog erst 1775, was aber, wie die Folge zeigen wird, ganz irrig ist; überhaupt ist dieser Necrolog, so verdienstlich er auch in manchen Beziehungen sein mag, ausserordentlich ungenau.

schon vor 1771 längere Zeit in seiner Vaterstadt gelebt, und sich am 12. September 1769 mit Louise Wiskofsky von Magdeburg, deren Mutter eine Fellenberg von Bern gewesen war, verehelicht hatte. Nach seiner eigenen Erzählung arbeitete er damals meistens auf der Bibliothek, versah über ein Jahr lang als „Vice-Bibliothecarius“ den gelehrten nachmaligen Landvogt Johann Rudolf Sinner von Balaigues, <sup>6)</sup> verfertigte einen „Catalogus ratiocinatus Nummorum argentorum“, und begann auch <sup>7)</sup> ein mit historischen und kritischen Bemerkungen begleitetes Verzeichniss aller auf der Bibliothek vorhandenen antiken Münzen, an dessen Vollendung ihn jedoch sein sofort zu erwähnender Abgang von Bern verhinderte. Wild scheint überhaupt damals, und auch noch etwas später, grosse Liebe für Numismatik gehegt und selbst eine schöne Sammlung besessen zu haben; sie führte ihn unter Anderm mit Gottl. Eman. Haller zusammen und veranlasste nach seinem Abgange von Bern eine mehrjährige Korrespondenz, welche Haller am 24. Dezember 1771 folgendermassen einleitete: „Mein wertester Herr und Freund! So rede ich Sie schon das erstemal, dass ich Ihnen Schreibe, mit familiarität an. Es hat mich gedünkt, Sie seyen kein Liebhaber von Complimenten, und ich warlich bin es auch nicht. Muss es aber seyn, o so will ich dann schon mit den schönsten Titeln der vollkommensten Titulatur-Büchern anlangen, und Sie können mir nur melden, ob ich auf gut schweizerisch mit Frommen, Fürsichtigen, Ehrsammen, Ehr, Tugend und nothfesten, oder auf gut deutsch mit Hochedelgebornen, Hochgelahrten, Höchstzuverehrenden und dergleichen meine Briefe schmücken soll. Jetzt werden Sie wohl den Kopf

---

<sup>6)</sup> Vergl. Lauterburg, Taschenbuch auf 1853.

<sup>7)</sup> Vergl. Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte. IV. 19.

voller Salz termes haben, die mir längst entfallen sind. Ich sehe Sie mit der kleinen Tasse bei einem Feuer, um zu wissen ob Chamosaire  $\frac{1}{3}$  oder  $\frac{1}{4}$  procent, Panex  $\frac{3}{4}$  oder 1 procent halte. Dort sehe ich Sie mit einem Richtscheid die Zolle bestimmen, um welche der Holzstoss bei einem Sutt abgenommen hat. Dort sehe ich Sie — ja, ich sehe Sie alles thun was Ihre Pflicht erfordert. Aber das liebe Münzwesen, wie stehts mit dem. Haben Sie schon viele Entdeckungen hierinn gemacht, und welcher Art?“

Die Adresse des Briefes, dessen Eingang so eben mitgetheilt wurde, lautete; „A. Monsieur le Capitaine Wild, Intendant des Salines à Aigle.“ Den 4. März 1771 ernannte nämlich der Grosse Rath „den Edelgebohrnen und Mannhaften Unseren Lieben und getreuen Burger Franz Samuel Wild zu einem Hauptmann über die Vierte Compagnie dess ersten Bataillons des Ersten Ober Aergeuischen Regiments“, und nahe gleichzeitig wurde er als Salzcassier oder Salzfactor nach Aelen gesandt, von wo er 1779 in gleicher Eigenschaft nach Bévioux übersiedelte. Ob, in wie weit und auf welche Weise Wild schon zuvor mit den Salinen bekannt gewesen war, habe ich nicht ermitteln können; aber jedenfalls fühlte er sich bald in denselben heimisch, und lebte sich überhaupt so in den Bergbau hinein, dass man für zweckmässig fand, ihn auch noch zum „Berghauptmann über Unser Aergauwisches Eisen-Berg-Werk“ zu ernennen. <sup>8)</sup> Dieses zu Küttigen in

---

<sup>8)</sup> In der Ernennungsakte wird von Wild als „gewesenem Salzfactor zu Bévioux“ gesprochen, ohne einer neuen Anstellung in den Salinen zu gedenken. Man könnte somit glauben, er sei aus den Salinen nach Küttigen versetzt worden; aber eine Menge anderer aus Aktenstücken und Briefen gezogener Notizen sprechen entschieden für meine Auffassung.

der Nähe von Aarau liegende Bergwerk, das seit Jahren immer mehr aus — als eintrug, und bereits von verschiedenen Doktoren ohne Erfolg behandelt worden war, hoffte man durch Wild curiren lassen zu können; aber es war auch ihm unmöglich,<sup>9)</sup> und die vielen durch seine Doppelstellung nöthigen Hin- und Her-Reisen, welche er „in seinen Kosten“ zu machen hatte, trugen nicht wenig dazu bei ihm in kurzer Zeit seine ganze Amtsthätigkeit so zu erleiden, dass er Ende 1786 zum Entschlusse kam, seine Demission einzureichen. Die Regierung war aber so wohl mit seinen Leistungen zufrieden, dass sie nicht Lust hatte auf sein Begehren einzutreten, sondern mit ihm unterhandeln liess, und zwar nicht ohne Erfolg, wie aus folgendem Schreiben des Seckelmeister Steiger<sup>10)</sup> vom 11. März 1787 hervorgeht: „Votre dernière lettre m'a fait autant de plaisir,“ schrieb Steiger an Wild, „que la première m'avait fait de peine. Je regrettais, avec tous ceux qui ont l'honneur de Vous connaître, la Retraite d'une Personne dont les Connaissances, les Talents, l'Expérience et l'Activité, nous donnaient pour nos Salines les Espérances les plus flatteuses et les mieux fondées. Je suis sûr, Monsieur, que sous Votre direction elles deviendront chaque jour plus interessants pour l'Etat.“ Nachdem Wild noch 1787 erlaubt worden war in der Nähe von Bévieux auf Schwefel zu graben, erhielt er am 13. Hornung 1789 folgendes Patent: „Wir Schultheiss Klein und grosse Räthe der Stadt und Republik Bern thun Kund hiemit: Alsdann auf heute Uns hinterbracht worden, dass der Edelgeborne, Unser liebe und getreue Burger, Franz Samuel Wild, bestellter Director Unserer Salz- und Eisenbergwerken, den

---

9) Vergl. Tillier's Geschichte der Republik Bern. V 346.

10) Der nachmalige letzte Schultheiss des alten Berns.

seiner Direction übergebenen Bergbau, nicht nur mit vielem Fleiss und thätigem Eifer, zum vollkommenen Vergnügen Unserer Bergwerk Commission betreiben lasse, sondern dabey noch durch stete Anstrengung seiner Kräfte in denen verschiedenen Stationen, in denen er seit A. 1771 bey Unsern Salzwerken gestanden, bereits eine sehr ausgebreitete Kenntniss der gesammten Salz- und Bergwerks Kunde sich erworben, die für den hohen Stand bey seinen gemachten ersten Versuchen, schon Vortheile gegeben, und für die Zukunft noch erspriesslichere Folgen erwarten lassen; Als haben Wir auf Anhörung eines solch vernüeglichen Berichts, zu Bezeugung Unserer Hochobrigkeitlichen Zufriedenheit über den von bemelt Unserm Berg-Hauptmann bescheinten ausgezeichneten Diensteifer und erlangte Kenntniss, ihm zum Beweiss des in seine Kenntnisse und Fähigkeiten setzenden Zutrauens zu einem Ober-Berg-Hauptmann in unsern Landen verordnet.“ Gleichzeitig wurde ihm sein Gehalt um 400 Thaler erhöht,<sup>11)</sup> und als ihm unter dem 20. Mai 1795 die für ihn beschwerliche Aufsicht über Küttigen abgenommen wurde, versprach man ihm nicht nur überhaupt eine neue Gehaltsverbesserung, sondern stellte ihm in Aussicht ihn „in dem Produkte der Oberk. Salzwerken“ persönlich zu interessiren, und gab ihm noch überdiess „wegen dem, durch die entdeckten Salzquellen gelieferten mehreren Salz und seine diessorts geleisteten guten Diensten eine Belohnung von 1000 Thaler 4000 Bern Pfunden.“ — Unmittelbar nachdem sich die Waadt von Bern unabhängig erklärt hatte,<sup>12)</sup> nämlich am 27. Januar 1798 erhielt er

---

<sup>11)</sup> Monatl. Nachr. 1789.

<sup>12)</sup> Über Wilds Betheiligung an der Revolution von 1798 wird später eingetreten werden.

folgende von Secretär Bertholet ausgefertigte Zuschrift:  
„Union et Concorde. L'assemblée des Représentans provisoires du Pays de Vaud, charge son Président de remercier le Citoyen Wild des dispositions civiques qu'il lui a manifesté; Elle charge le citoyen Wild de veiller au maintien des Salines du Gouvernement d'Aigle, avec autant d'Economie qu'il sera possible, vù la nature des circonstances actuelles; Elle souhaite que le Citoyen Wild présente le plutot possible au Comité des finances l'état actuel du dit Gouvernement et qu'il prépare pour l'assemblée régulière des Représentans du pays de Vaud, qui se formera bientôt, un état, soit mémoire détaillé concernant les susdites Salines et les moyens de les perfectionner. Enfin il est enjoint au Citoyen Wild sous sa responsabilité de n'aliéner aucun des effets ou des produits des dites Salines, qui sont à présent une propriété nationale du pays de Vaud. On charge spécialement le Citoyen Wild de faire continuer les opérations des Salines, sous son inspection générale et responsabilité personnelle.“  
Wild führte auch wirklich diese Salinen bis zu seinem Tode am 26. April 1802 ununterbrochen fort, und hatte das seltene Glück, dass seine Verdienste auch nach seinem Tode, und von seinem Nachfolger auf die schönste Weise anerkannt wurden. Nicht nur wurde nämlich von den Zeitungen hervorgehoben,<sup>13)</sup> dass der jährliche Ertrag der Salinen in Bex durch Wild von 5000 Centnern auf 18,000 Centner gesteigert worden sei, sondern als man dem später als Baierischer Bergrath verstorbenen, durch Werner gebildeten Berner Samuel Gruner die Direction der Salinen übertragen wollte, erklärte dieser, dass er die Stelle nicht eher annehme, als bis der Wittwe

---

<sup>13)</sup> Vergl. Gemeinnützige schweizerische Nachrichten, Dezember 1802.



Wild eine jährliche Pension von 800 Franken ausgesetzt sei, wozu er mit seltener Uneigennützigkeit einen Theil seiner eigenen Besoldung anbot. — Merkwürdig contrastirt mit diesen unbedingt günstigen Urtheilen ein Bericht des seinen Freunden unvergesslichen, und sonst in seinen Urtheilen nichts weniger als voreiligen oder harten Charpentier, der von 1813 bis 1855 den Salinen bei Bex vorstand.<sup>14)</sup> Er schrieb mir nämlich am 19. Juni 1855 aus Devens: „Es thut mir sehr leid, Ihnen über den ehemaligen Berghauptmann Wild durchaus keine nur halbweg befriedigende Auskunft geben zu können. Ich weiss nicht einmal, wenn er seinen Dienst angetreten, noch wenn und wo er gestorben. Die Papiere und Acten jener Zeit sind mir nie zu Gesichte gekommen; ein Theil derselben wird wahrscheinlich noch in Bern sein. Von den Leuten, die unter seiner Direction gearbeitet haben oder ihn auf irgend eine Weise kannten, lebt jetzt keiner mehr. Ich weiss nur, dass er an der Revolution von 1798 sehr lebhaften Antheil genommen,<sup>15)</sup> und mit einem kleinen, aus den hiesigen Arbeitern gebildeten Corps Landwehr als Chef nach Wallis gezogen ist,<sup>16)</sup> Aus seiner Schrift über das hiesige Salzgebirge, noch mehr aber aus den von ihm unternommenen Grubenarbeiten geht deutlich hervor, dass ihm practische Kenntnisse sowohl im Bergbau als in Halurgie gänzlich abgingen. Auch hatte er ganz irrige An-

---

<sup>14)</sup> Vergl. über Charpentier Lebert's Necrolog desselben im Schlusshefte der Mitth. der naturf. Ges. in Zürich.

<sup>15)</sup> Vergl. Note 12.

<sup>16)</sup> Es mag hier die Bemerkung Platz finden, dass Wild (nach E. von Rodt's Geschichte des Berner Kriegswesens) schon 1792 der Berner Regierung anerbote aus den Bergleuten der Salzwerke zu Roche eine Mineur-Compagnie zu bilden, dass aber der Kriegsrath glaubte davon abstrahiren zu sollen.

sichten über die geognostischen Verhältnisse der hiesigen Gegend, welche ihn zum Unternehmen von eben so kostspieligen als völlig zwecklosen Arbeiten veranlasste. Eine derselben, die Galérie des Vauds, fand ich bei meiner Ankunft allhier im August 1813 noch in Betrieb, stellte sie aber im November, nachdem ich mich von ihrer vollkommenen Nutzlosigkeit hinreichend überzeugt hatte, bei 6540 Fuss Länge ein.“ Ich muss gestehen, dass mich dieser Brief, dessen drei letzte Absätze mit Allem, was ich sonst über Wild gesammelt hatte, im grellsten Widerspruche standen, bis vor kurzer Zeit ganz irre in meinem eigenen Urtheile machte, und die grösste Schuld daran trug, dass die vorliegende Arbeit so lange auf ihren Abschluss warten musste; jetzt aber glaube ich den Schlüssel gefunden zu haben: Charpentier scheint Wild mit Prof. Struve, der im Anfange dieses Jahrhunderts auch einige Zeit Inspecteur-Général des Mines et Salines du Canton de Vaud gewesen war, verwechselt zu haben, — eine Vergleichung seines Briefes mit einem früher von mir mitgetheilten, dann aber auch von mir wieder etwas vergessenen Briefe Lardy's <sup>17)</sup> zeigt diess mit ziemlicher Evidenz. <sup>18)</sup>

Auch litterarisch beschäftigte sich Wild nicht ohne Erfolg mit seinen Berufsfächern. Einem Vorläufer <sup>19)</sup>

---

<sup>17)</sup> Bern. Mitth. 1855, pag 132—134.

<sup>18)</sup> Ich hätte natürlich den Brief von Charpentier unterdrücken können; aber einerseits kann ich nicht wissen, ob nicht Charpentier sich auch sonst in ähnlicher Weise äusserte; also für Wild eine Ehrenrettung erforderlich machte, — und anderseits liegt in dieser ganzen Sache eine zu schöne Lehre über die dem Geschichtsforscher nie genug zu empfehlende Vorsicht in Benutzung bloss auf Erinnerung beruhender Materialien, als dass sie wegbleiben dürfte.

<sup>19)</sup> Mir nur aus Holzhalbs Supplement zu Leu's Lexikon bekannt geworden.

Beiträge zur Salzwerkkunde in der Schweiz. Abschnitt I.  
Winterthur 1784. 8.

folgte sein Hauptwerk

Essai sur la montagne salifère du gouvernement d'Aigle,  
situé dans le Canton de Berne. Avec une carte du  
pays. Genève 1788. 8.

mit einer Dedication an den grossen Rath der Republik  
Bern, vom 19. Februar 1788 datirt. In der Einleitung,  
welche er den 1. April 1787 in Bex schrieb, sagt er, dass  
er die Materialien zu diesem Werke seit 16 Jahren ge-  
sammelt, und seine Redaction schon vor zwei Jahren voll-  
endet habe. In der That theilte er sein Werk vor dem  
Drucke mehreren gelehrten Freunden mit, um gestützt auf  
ihre Bemerkungen dasselbe noch mehr zu vervollkomm-  
nen. So sandte er dasselbe z. B. schon 1786 an Tschar-  
ner von Schenkenberg,<sup>20)</sup> worauf ihm dieser am 7. No-  
vember jenes Jahres schrieb, dass er es zwar „nicht oben  
hin, sondern mit der Feder in der Hand gelesen“, sich  
jedoch nicht getraue, eine critische Beurtheilung des Gan-  
zen abzugeben, sondern sich begnügen müsse, ihm für  
die Arbeit überhaupt seinen „Beifall und Dank“ auszu-  
sprechen, und einige einzelne Punkte, bei denen ihm  
„Zweifel“ aufgestossen seien, anzumerken. „Ich habe,  
fügte Tscharner in einer Nachschrift bei, „etwelche Aus-  
drücke beobachtet, die Ihnen im Unwillen entfallen sind.  
In einer didaktischen Schrift dünkt mich Ironie und Laune  
nicht zulässig. Vergeben Sie mir diese Anmerkung.“ In  
seiner Antwort vom 5. Januar 1787 verdankte Wild Lob  
und Tadel und trat über die angefochtenen Punkte  
näher ein. „Pure metaphysische Wahrheiten“, schrieb er  
unter Anderm, „muss ich gestehen, dass ich keine einzige

---

<sup>20)</sup> Vergl. Lauterburg's Taschenbuch auf 1852 und 1853.

kenne, und eben diese zu spät erkannte Wahrheit der Unzulänglichkeit und Wandelbarkeit hat mir sie verächtlich gemacht, wenigstens so wie sie behandelt wird. Ich habe gar zu viele Zeit damit verderbt ohne einen Schritt weiter gekommen zu sein. Ich wäre sehr willig zu glauben, dass die Schuld in meinen trägen Begriffen läge, wenn ich keinen Leibnitz, Lambert, Loke etc. mit der Feder in der Hand durchlesen hätte, und bey ihnen eben so wenig erwiesenes gefunden, — im ganz reinen metaphysischen Fach verstehe ich. — Einen Ausdruck, der Ew. muss aufgefallen seyn, hatte ich schon vor Empfang Ihr. G. ausgestrichen, und ich würde schmerzlich bereut haben, wenn er im Druck erschienen wäre. Ich weiss auch gar nicht, wie er mir entfallen ist; denn was auch meine Gedanken über verschiedene Gegenstände seyn mögen, so bin ich doch Feind von allem was das verletzt, was einem andern ehrwürdig scheint. Übrigens werde ich nochmals sorgfältig das ganze Manuscript durchgehen, und es nach meinem besten Vermögen und so weit an mir liegt der Ehre würdig machen, welcher es M. G. H. designiren.“ Auch nach Genf, zu Saussure, wanderte Wild's Manuscript. Es scheint, dass er schon früher mit diesem berühmten Physiker in Verbindung gekommen war, wenigstens schrieb Saussure schon am 13. März 1786 unter Anderm an Wild: „Je vous rends mille graces, Monsieur, de vos excellentes observations et de la promptitude avec laquelle vous avez eu la bonté de me les envoyer. Tout ce que vous dites m'a paru parfaitement clair et juste.“ Wie dem übrigens sei, so ist das Urtheil, welches sich Saussure über Wild's Buch bildete, so gewichtig und zugleich für Wild so ehrenvoll, dass ich nicht umhin kann, den Brief, welchen er ihm am 27. März 1787 schrieb, zum grossen Theil hier wieder zu geben. „Je

suis infiniment sensible à la marque de confiance dont vous m'honorez, Monsieur," schrieb Saussure an Wild, „en m'envoyant votre Manuscrit. Je tacherai de m'en rendre digne en vous en parlant avec la plus extrême franchise. Je me suis hâté de le lire parceque je pars Lundi prochain pour le midi de la France où je vais faire quelques expériences dans un air plus dense que le notre; et malgré les affaires et les préparatifs que nécessite ce voyage, je l'ai lû, une seule fois à la vérité, mais avec la plus grande attention. Cette attention était fortement soutenue par le vif intérêt qu'inspirent un sujet qui tient à des théories si importantes, et un auteur qui témoigne partout un amour si vif et si pur pour la vérité. Je puis vous assurer, Monsieur, avec la plus parfaite sincérité, que je suis parfaitement satisfait de cet ouvrage, qu'il remplit entièrement ce que j'attendais de vous d'après ce que je connais de vos talens et de vos lumières, et qu'il m'a donné les idées les plus nettes et à ce que je crois les plus justes de vos montagnes salifères. Je dois reconnaître en même temps que j'y ai trouvé plusieurs faits et plusieurs idées nouvelles et très importantes pour la théorie de la Terre qui fait depuis si longtems l'objet de mes recherches. Ce n'est pas que je pense précisément comme vous, Monsieur, sur tous les objets qui sont de pure Théorie; je ne suis par exemple pas encore pleinement convaincu que les Montagnes granitiques aient été soulevées au travers des Montagnes plus récentes par un effet souterrain. Je sens cependant très bien la force des arguments que vous employez pour soutenir ce système; plusieurs d'entr'elles s'étaient même déjà présentées à mon esprit; mais j'ai encore des objections et des difficultés dont je n'ai pas trouvé la solution; ensorte que je demeure encore *indécis* sur cette grande question."

Nachdem Saussure auf ähnliche Weise einige andere, mehr zum Detail gehörende Punkte besprochen, sagt er weiter: Quant à la forme de l'ouvrage, je vous avouerai franchement, Monsieur, que j'y trouve prodigieusement de fautes de français et que je ne saurais vous conseiller de l'imprimer sans l'avoir fait corriger par quelqu'un qui entend bien la langue; ce n'est pas que je suis passionné d'une extrême recherche et il me siérait mal de l'être ou de le dire; mais il y a tant de gens qui jugent d'après cet extérieur, et il serait si fort dommage qu'un ouvrage aussi excellent en lui-même méritât ce léger reproche, que je désire excessivement que vous lui donniez cette perfection de plus, car il y a beaucoup de mots qui ne sont point français, et même des tournures de phrase qui risquent de n'être pas comprises à Paris, et cet ouvrage est fait pour intéresser les savans de tous les pays du monde." Zum Schlusse schreibt Saussure: „Quant à vos projets pour la recherche du sel, je désirerais bien vivement qu'on entreprit le grand puits dont vous parlez; ce n'est pas que j'aye beaucoup de foi, à cette couche profonde de sel gemme, mais ce serait une belle occasion de faire de magnifiques expériences sur la chaleur de la terre et sur la nature de l'intérieur de notre pays. Pour ce qui est des galeries à percer dans l'espérance de rencontrer des sources, je suis convaincu que vous entendez cela infiniment mieux que moi. Cependant je prendrai la liberté de vous proposer mon idée. Si je devais en percer une dans cette intention, je voudrais lui faire suivre la jonction du roc noir au roc gris; parce que si ce roc gris argille gypseux est une espèce de vase imperméable aux eaux salées, elles doivent glisser le long des parois de ce vase surtout puisque la forme du roc noir est celle d'un coin, ou du moins va en se rétrécissant par le bas. Vos

projets pour la réunion des salines, pour leur emplacement, pour la perfection des graduations et des cuites toute cette partie économique et pratique me paraît infiniment bien pensée, et les avantages en sont à mes yeux mathématiquement démontrés. Vous aurez rendu un vrai service à votre patrie si vous parvenez à les faire adopter. Si cette lettre vous trouve à Berne vous pourriez me faire la grace de me répondre un mot que je recevrai Samedi ou Lundi matin avant mon départ; je souhaite infiniment de savoir si vous aurez goûté les remarques que j'ai pris la liberté de vous faire avec tant de franchise." Und endlich noch als Nachschrift: „On peut oublier les choses que l'on a le plus à coeur, puisque j'oubliais de vous remercier, Monsieur, de la manière infiniment flatteuse et obligeante dont vous parlez de moi et dont vous prenez mon parti contre Mr. de Buffon. Je devrais vous prier de retrancher des éloges qui sont au dessus de ce que je mérite, mais j'en suis si flatté, que je n'ai pas la force d'en faire le sacrifice." Wie Wildnach solchem Urtheile hoffen konnte, so geschah es auch; nicht nur fand sein Werk überall ausgezeichnete Aufnahme, sondern es realisirten sich auch die in demselben ausgesprochenen Vermuthungen. So konnte er z. B. schon am 7. Sept. 1789 an Van Berchem in Lausanne schreiben:<sup>21)</sup> „Vous aurez peut être appris que j'ai eu le bonheur de trouver, par les recherches indiquées dans mon ouvrage et à peu près à l'endroit où je l'avais supposé, une très-riche source salée, qui fournit jusqu'ici plus de 230 pots par quart d'heure, et qui contient 24 pr. cent. De plus, je viens de faire une autre découverte importante pour suppléer à la déperdition de nos forêts; c'est une mine de houille située dans les Diablerets, à 8054 pieds de roi au dessus

---

<sup>21)</sup> Mémoires de la Société des Sciences physiques de Lausanne. III. 53.

de la mer : elle s'annonce comme très-riche ; j'ai mesuré 4 pieds anglais de charbon, et il s'en faut bien que j'aie été à fond. J'y fais travailler avec activité. Aux environs de la houille, et jusqu'à la hauteur de 8373 pieds où est la frète, j'ai trouvé une immensité de pétrifications très-variées. J'ai entr'autres trouvé à 8200 pieds un assez gros poisson, mais que j'ai malheureusement défiguré en le détachant. Voilà des découvertes qui me paraissent aussi intéressantes pour l'Histoire naturelle, qu'avantageuses pour ce pays." — Noch in gegenwärtiger Zeit wird Wild's Werk geachtet, und ich freue mich das Urtheil Prof. B. Studers über dasselbe hier einschalten zu können ; er schrieb mir am 26. Juni 1855 : „Der Essai sur la montagne salifère du Gouvernement d'Aigle steht auf der Höhe der Wissenschaft jener Zeit, und lässt sich, ohne verdunkelt zu werden, den ungefähr zu gleicher Zeit erschienenen Voyages von Saussure zur Seite stellen. Der Verfasser ist vertraut mit den damals herrschenden geologischen Theorien und bekennt sich (pag. 16 und 86) zu Ansichten über die Entstehung der Gebirge und der Quellen, die wir auch jetzt noch als die richtigen betrachten. Zuerst, unter den zum Theil hochverdienten Verwaltern der Salzwerke, hat er gesucht zu deutlichen Vorstellungen über die geologische Beschaffenheit der Gebirge von Bex zu gelangen, und, obgleich ihm diess nur in sehr beschränktem Maasse gelingen konnte, verdanken wir ihm die Kenntniss der Verbreitung des Gypses nach Val d'Illiers und bis nach Krattigen am Thunersee, der engen Verbindung der Salzquellen mit dem Roc noir oder Anhydrit, das Vorkommen von Petrefacten in den umliegenden Gebirgen. An mehreren von ihm angeführten Fundorten hat man allerdings in unserer Zeit vergebens nach den Petrefacten gesucht, die nach Wild daselbst in grosser Menge vor-



kommen sollen, so in V. Ferrex und auf Chamossaire, und man möchte fast glauben der Verfasser habe sich getäuscht, oder sei von Andern getäuscht worden. Das Bestreben sich über die Verbreitung der Felsarten seiner Umgebung zu orientiren führte ihn zu dem Versuch eine geologische Karte der Gegend zu entwerfen, eine Arbeit, deren Unterlassung vorzüglich Saussure es zuzuschreiben hatte, dass seine vieljährigen Forschungen nicht den gewünschten Erfolg hatten. Die Karte der westlichen Schweiz in Gruners <sup>22)</sup> Eisgebirgen (1760) ist der erste Versuch das Vorkommen von Mineralien in diesem Lande durch Zeichen anzugeben, und blieb sehr unvollkommen; die Karte von Wild aber bezeichnet, wie unsere neuern Karten, die Verbreitung der Felsarten durch Farben. Die ihr zu Grunde liegende topographische Karte von Roverea ist zugleich die erste auf genauen Messungen beruhende, die über einen Theil der Schweiz erschien; die Reduction auf den kleinern Maassstab fertigte, als noch junger Mensch, Samuel Gruner <sup>23)</sup> aus, der später unter der Helvetischen Regierung die Oberleitung aller schweizerischen Bergwerke geführt hat. Den Hauptinhalt des Buches bilden salinistische Untersuchungen. Der Verfasser bekämpft die älteren Vorschläge von Hrn. von Beust und Haller, ohne jedoch seine eigenen Ansichten klar und bestimmt aus einander zu setzen, was ihm auch später durch Struve zum Vorwurf gemacht wurde. Wahrscheinlich hatte aber Wild selbst sich keine feste Vorstellung über die Verhältnisse des Salzgebirges zu bilden vermocht. Der ganzen Arbeit wurde zur Zeit eine grosse Bedeu-

---

<sup>22)</sup> Gottlieb Sigmund Gruner von Bern (1717–78), vergl. Lauterurgs Taschenbuch auf 1853.

<sup>23)</sup> Derselbe, von dem oben ein so schöner Zug berichtet werden konnte.

tung beigelegt. — Dem eben besprochenen Essai folgte dann noch ein <sup>24)</sup>

Recueil, concernant les mines de sel et les Salines, particulièrement celles du Canton de Berne. Cah. I. 1792. 8. Wahrscheinlich bezog sich der durch seine mechanischen Schriften so vortheilhaft bekannt gewordene Langsdorf auf dieses Werk, als er ihm am 16. Oktober 1792 aus Gerabronn schrieb; „Für das sehr gütige Geschenk des ersten Heftes neuer Abhandlungen, danke ich ganz gehorsamst, es war mir sehr wichtig, und ich schob keinen Augenblick auf, es aufmerksam durchzulesen, sobald ich es erhielt.“ Er fügte dann noch die interessante Notiz bei: „Ihre treffliche Schrift sur la montagne salifère ist, wie Ihnen vielleicht schon bekannt sein wird, von einem Mann in Schmalkalden in's Teutsche übersetzt worden. Zum Unglück fällt mir sein Name nicht bei.“ — Es scheint, dass wenigstens auch noch ein zweites Heft von obigem Recueil erschien; denn Pictet schrieb ihm am 12. Okt. 1795 aus Genf: „Bien obligé, mon cher ami, de Votre envoi à Dolomieu. J'ai profité de l'occasion pour lire le 2<sup>e</sup> Cahier qui m'était inconnu et qui m'a donné lieu de vous plaindre et de vous admirer.“

Dass theils Wild's Amtsthätigkeit, theils seine wissenschaftlichen Untersuchungen ihn öfters zu kleinern und grössern Touren in die Alpen veranlassten, ist ganz natürlich. Er sagt auch selbst in einem Briefe, den er am 19. August 1787 aus Bex an Höpfner <sup>25)</sup> über geologische Beobachtungen schrieb, welche er auf einer kurz zuvor in das Thal von Aosta und auf den grossen St. Bernhard

---

<sup>24)</sup> mir ebenfalls nur aus Holzhalf's Supplement zu Leu's Lexikon bekannt gewordenes Werkchen.

<sup>25)</sup> Magazin für die Naturkunde Helvetiens. Band II.

Bern. Mittheil. Nov. und December 1856,

ausgeführten Reise gemacht hatte, dass er das Kloster auf jenem Berge seit 20 Jahren sehr oft besucht habe, — und aus verschiedenen Briefen an ihn geht hervor, dass seine Wohnung in Bex <sup>26)</sup> oft der Sammelplatz von reisenden Fachgenossen war. So war z. B. 1795 der oben schon erwähnte Dolomieu bei ihm, und bald darauf (am 15. September 1795) schrieb ihm Pictet: „J'ai eu le plaisir de garder Dolomieu chez moi depuis son retour jusqu'à demain qu'il nous quitte. Nous éprouvons un regret réciproque à nous séparer, mais c'est dans l'espérance de nous revoir et de faire une assez grande tournée ensemble l'année prochaine. Combien je désirerais que vous puissiez être de la partie! Nous irons sagement, en Pères de famille, et s'il plait à Dieu, personne ne se foulera le pied ni le genou. Je souhaite au reste que votre genou soit aussi bien que mon pied qui est bien guéri.“ Und in demselben Briefe findet sich die interessante Notiz: „Je viens de faire connaissance avec un Baron de Humboldt, Conseiller des Mines du Roi de Prusse, jeune homme d'une instruction rare et d'une activité merveilleuse. Il fait un voyage scientifique et a des connaissances très approfondies sur toutes les exploitations. Je ferai en sorte qu'il vous voye. Il connaît vos ouvrages et désire beaucoup voir l'auteur.“ — Am 18. August 1796 schrieb Pictet an Wild: „Nous avons eu dernièrement la visite du grand Lalande qui est dans ce moment à Chamouny, je l'ai beaucoup soigné. Nous sommes en connaissance depuis 20 ans. Il revient Samedi soir et passera le Dimanche ici. Si vous vouliez le venir voir, vous seriez à temps.“ Ob Wild der Einladung Folge leistete, weiss ich nicht.

---

<sup>26)</sup> Wie später, bei der grössern Reiselust natürlich auch in grösserem Maassstabe, diejenige Charpentier's.

Auch einige grössere Reisen konnte Wild ausführen. So erhielt er am 2. Juni 1780 einen Pass für eine Reise nach Deutschland und Frankreich, zu der ihn theils der Nachlass seiner verstorbenen Schwiegermutter, theils der Wunsch einige auswärtige Salinen und Bergwerke zu besuchen, veranlasste. Seine Reiseroute habe ich jedoch nicht aufgefunden, nur so viel ist klar, dass er im Juli 1780 in Magdeburg war, dort mit seinem Erbe Schwierigkeiten hatte, und dadurch veranlasst wurde, sich direct an Friedrich den Grossen zu wenden, dem er gleichzeitig einige Bemerkungen über die Preussischen Salinen mittheilte, namentlich über Verbesserungen im Gradiren. Er erhielt folgende Antwort: „Au Capitaine Bernois de Wild à Magdebourg. Monsieur le Capitaine de Wild. Je ne saurais, à la vérité, vous dispenser des droits de la Succession de votre Belle-mère, la veuve Wieskoffski, née de Fellenberg. Leur perception est réciproquement établie entre Mes états et les Cantons Suisses, et les sujets des derniers ne peuvent prétendre à un bénéfice, qui est refusé à mes propres sujets, lorsqu'ils font des héritages en Suisse. Mais, si vous voulez, avant de quitter Mes états, venir ici Me présenter vos observations sur une branche considérable de Mes revenus, dont vous faites mention dans votre lettre du 13, Je vous en accorde la permission; et en attendant Je prie Dieu, Mr. le Capitaine de Wild, qu'Il Vous ait en sa sainte et digne garde. Potsdam ce 21. de Juillet 1780. Federic.“ — Wild schrieb hierauf wieder an den König und erhielt die neue Antwort: „Au Capitaine Bernois de Wild. J'ai reçu la lettre que vous venez de M'écrire et vous remercie des bonnes intentions que vous avez marquées en elle, faisant part de vos observations. Vous me feriez plaisir de vous annoncer à Berlin au Grand Directoire dans le Département du Ministre d'Etat Baron de Heinitz,

auquel, vù l'absence de ce Ministre , J'ai donné ordre de recevoir tous les détails et les éclaircissements que vous seriez dans le cas de vouloir donner sur les Salines de Salza. Sur ce, Je prie Dieu qu'il vous ait en sa sainte et digne garde. A Potsdam, le 7. d'Aoust 1780. Frederic.“ — Die Folge war, dass Wild wirklich nach Berlin ging, am 12. August eingeladen wurde, einer Sitzung des Bergwerkdepartements beizuwohnen, und dann noch mehrere Tage mit Oberberg-rath Gerhard etc. verhandelte. Auch sonst machte er in Berlin Besuche , war unter Anderm bei Director Merian, und machte bei demselben die Bekanntschaft des namentlich als-Begleiter Cook's bekannten Johann Reinhold Forster. Er scheint auch in Potsdam gewesen, aber durche eine, wahrscheinlich seine Eröffnungen scheuende dritte Person verhindert worden zu sein, mit dem Könige zu sprechen. Wenigstens schrieb der Abbé Du Val-Pyrau am 13. August aus Potsdam an ihn: „Votre réception à Berlin me fait d'autant plus de plaisir que celle qu'on vous a fait à Potsdam n'était ni analogue à l'honnêteté de vos vues, ni conforme aux intentions du Roy qui personnellement accueille l'homme qui veut le bien et dit le vrai. Je n'ai pas eu de peine à amener la conversation à votre sujet, le Roy lui-même, Monsieur, a commencé par parler de Vous. Sa Majesté a lû et senti votre lettre, et je ne doute pas que la personne dont vous avez à vous plaindre, n'ait eu une leçon digne de sa politesse. Nous avons saisi, Mr. Catt et moi, l'occasion de dire ce que nous en savions. Le Roy est instruit dans la partie qui est la votre, Monsieur, et il est bien facheux que vous n'avez pu communiquer vous même vos idées à Sa Majesté. Faites en sorte qu'elles lui parviennent.“ Die letzten Notizen über diese Reise sind, dass Wild am 8. September wieder in Magdeburg war und mit der dortigen Domänenkammer, behufs Untersuchung von Soolen und brauner Erdkohle unterhandelte, — endlich daselbst am 23. Sept. vom Berg-

werkdepartement in Berlin ein Dankschreiben für seine Untersuchung der Schönebeck'schen Soole erhielt. Welchen Rückweg er nahm, — ob er nach England ging, und nach seinem ursprünglichen Plan durch Frankreich zurück reiste, etc., muss unentschieden bleiben. Eben so wenig weiss ich über eine zweite Reise nach Deutschland zu berichten, für welche er am 7. Juli 1794 einen Pass, und von der Bergwerkscommission eine Empfehlung zum Besuch der „Salzwerke zu Hall, und anderer Werke Deutschlands“ erhielt; dass sein Pass am 14. Juli in Feldkirch visirt wurde, gibt immerhin Zeugnis, dass diese Reise wirklich von ihm ausgeführt wurde. — Aus mehreren Briefen geht ferner hervor, dass Wild mindestens einmal nach England reiste, und sich dort viele Freunde erwarb.<sup>27)</sup> So schrieb Dacost am 10. Juli 1777 an Wild nach Aigle; „It will give me the greatest Pleasure imaginable to hear You put your proposed Plan in Execution pray give me the earliest Intimation you can that I may meet You at the Shore, and welcome you to my native country.“ — Vince schrieb am 12. Juni 1781 aus Cambridge an Wild: „Nothing however material has happened in that way since I had the Pleasure of seeing you at Cambridge; except indeed the appearance of a new Star<sup>28)</sup> which has caused a great deal of Controversy between the French and Eng-

---

<sup>27)</sup> Wild's noch lebender Herr Sohn Ludwig schrieb mir über diese Reisen: „Il fut en Allemagne, je crois entr'autre en Prusse et y séjourna quelque temps. De là je ne sais si après être revenu en Suisse ou directement il passa en Angleterre et y resta trois ans environ. Dans quelle année il est revenu, quand il a été employé aux salines, m'est inconnu.“ Drei Jahre Aufenthalt in England wüsste ich aber nirgends unterzubringen. und es ist mir am wahrscheinlichsten, dass Wild 1777 nach England gehen wollte, daran verhindert wurde, und erst 1780 von Deutschland über Hamburg nach England reiste, wo er dann höchstens bis Frühjahr 1781 blieb.

<sup>28)</sup> Offenbar der von Herschel am 13. März 1781 entdeckte Uranus.

lish Astronomers, the former contending that it is a new Planet and the latter that it is a Comet.“ Resewitz schrieb in einem, Couvent de Bergue le 25 Avril 1781, datirten Briefe: „Votre lettre, Monsieur, m'a fait un plaisir sensible, ayant appris par elle que Vous êtes heureusement de retour chez Vous, et que Vous avez été très satisfait du tour que Vous avez fait en Angleterre. Je Vous suis de même très obligé de la peine que Vous Vous êtes donnée à Oxford en transcrivant un passage de Boèce concernant la nature des chiffres, dont Euclide et les anciens Géomètres se sont servis, et je Vous en marque d'autant plus de reconnaissance, qu'il Vous en a coûté beaucoup de recherches . . . . Que Vous avez été content de la maison de Büsch à Hambourg, et des personnes dont Vous y avez fait la connaissance, m'a intéressé d'autant plus, que j'ai eu des remercimens aussi de l'autre part de leur avoir fait connaître une personne de Votre caractère, et pour laquelle ils ont conçu et conservé une estime des plus vraies.“ Endlich ersuchte ihn der durch die nach ihm benannten Lampen berühmte Genfer A. Argand in einem ans Paris, wo er eben mit Montgolfier Versuche über Aerostaten machte, <sup>29)</sup> unter dem 23. Oktober 1783 geschriebenen Briefe um Empfehlungen nach England: „Je vous prie donc, cher ami, de m'envoyer quelques lettres de recommandation pour vos principaux amis, je me repose à cet égard sur votre amitié et sur la persuasion où vous devez être du bon usage que j'en ferai. Combien pourtant ne vaudrait-il pas mieux encore que vous pussiez

---

<sup>29)</sup> Vergl. die von mir in der Vierteljahrsschrift der Naturf. Ges. in Zürich mitgetheilten Briefe Argand's. Ich erwähne bei dieser Gelegenheit, dass ich in dieser Vierteljahrsschrift nach und nach noch einige andere Auszüge aus Briefen an Wild publiciren werde, welche ich hier nicht mehr unterbringen konnte, und doch für ganz druckwürdig halte.

profiter de la circonstancé pour effectuer votre projet de revoir l'Angleterre, ce pourrait vous être aussi avantageux que fortuné pour moi. Je vous demande une longue lettre qui contienne les instructions sur la manière de vivre la moins couteuse, les usages etc., en un mot ce que vous avez observé.“ Genauere Notizen über diese Reise fehlen mir aber ebenfalls.

Wild hatte eine grosse Liebhaberei für geodätische und astronomische Instrumente und Beobachtungen, — hatte sich auch einen recht schönen Vorrath von ersteren angeschafft. So erhielt er z. B. 1780 von Brander in Augsburg ein magnet. Declinatorium (36 $\frac{1}{2}$  fl.) und einen Mess-tisch sammt Zubehör (16 $\frac{3}{11}$  Louis neuf); Brander schrieb in Beziehung auf letztern: „Wir versprechen uns auch eben diejenige Zufriedenheit von Ew., wie von dem Herrn Senator Jezeler in Schaffhausen und Hrn. Pfarrer Waser in Zürich.“ — 1783 sandte ihm Höschel <sup>30)</sup> eine Sammlung von Markscheide-Instrumenten (Hängecompass, Winkelweiser, Eisenscheiben, Transporteur etc., zusammen für 145 fl.) und schrieb ihm dabei unter Anderm: „Ich mus gestehen, dass ich gerne wo möglich Verbesserungen oder Zusetze an schon bekannten Instrumenten anbringe, weil es mir vor einer Sache eckelt die ich machen soll, wenn ich weis, dass sie besser sein könnte, allein bey den Instrumenten der Subterranea lasse ich es wohl bleiben. Mein sel. Schwiegervater wollte einmal die absurde Sprache der Stunden abschaffen, und theilte die Markscheide-Instrumente nach Graden und ihren Zwischentheilen je nachdem es die Dinge litten. Diese Werkzeuge kamen nach Kuttenplan in Böhmen, und er erhielt zur Dankbarkeit die Eloge: Führen Sie lieber eine neue Sekte ein

---

<sup>30)</sup> Branders Schwiegersohn, Mitarbeiter und Nachfolger.



nur lassen Sie den Catechismus der Bergleute ungeschoren; denn diese sind in ihrem Handwerckerischen Studio einmal so erbost, dass sie den Neuling, Erfinder oder Corrector nicht nach Graden, sondern nach Stunden vor seine Bemühungen karbatschten. Der Pilote, der Bergmann und ein Jäger lassen schon das Blut vor ihrer Stirne sehen, wenn man nur ihre Sprache corrigiren will. — Mit 1000 Vergnügen will ich mich über das Hygrometer von Ew. Hochwohlgeboren hermachen, machen mich Hochdieselben nur mit selbigem zuerst recht bekannt, es sey durch ein gutes Modell oder eine ächte Zeichnung. Alsdann geben Sie mir Hochderoselben innere Gedanken an, die exequirt werden sollen. Ich werde sodann die Sache recht durchdenken, und über diese Materie ein mehreres frey und offenherzig raisonniren. Je kürzlicher eine Sache ist mit desto grösserer Freude arbeite ich sie. Eine Arbeit mit der der Geist stets beschäftigt seyn muss, halte ich vor Wollust. Ich freue mich auch schon auf die Hygrometer-Historie recht kindisch.“ — 1785 erhielt er einen Theodolith von Hurter in London, der ihn auf 864 Livres zu stehen kam; Hurter <sup>31)</sup> schrieb ihm: „Cet Instrument a toutes les perfections que vous désirez et est plus complet qu'on ne les fait ordinairement parceque Mr. Argand me l'a recommandé en me faisant voir votre lettre qui dit que vous ne regardiez pas à quelques guinées de plus pourvu qu'il soit aussi bien que possible. — Je tacherai et je serai extrêmement charmé que pendant mon séjour en Suisse le sort me procurera l'honneur de votre connaissance personnelle.“ — 1793 erhielt er von Cary in London „A best 12 Inch. Sextant

---

<sup>31)</sup> Wenn ich nicht irre, ein geborner Schaffhauser.

divided to every 10 second.“ (17 $\frac{1}{2}$  Pfd. Strlg. ohne Verpackung und Porto). — Ausserdem besass Wild ein grosses Telescop von Ramsden, einen vorzüglichen Chronometer, ein Nivellirinstrument von Brander, mehrere kleinere Sextanten, Barometer, etc. <sup>32)</sup>

Definitive Resultate von Wild's Beobachtungen sind mir nicht bekannt, — eine frühere Breitenbestimmung von Bern ausgenommen, <sup>33)</sup> welche er der s. Essai beigegebenen Karte zu Grunde legte. Dagegen geht aus einer Reihe von Briefen seiner Freunde Tralles in Bern, Pictet in Genf und Feer in Zürich deutlich hervor, dass er seine Instrumente nicht im Schranke stehen liess, sondern sie häufig zu Beobachtungen anwandte, welche er mit ihnen austauschte; dieselben, sowie Wild's schon erwähnter Brief an Höpfner zeigen auch, dass er seine Instrumente auf Reisen mitnahm (sogar auf die Pointe de Drône), und geographische Ortsbestimmungen machte. Tralles dankt ihm wiederholt für Mittheilung von Beobachtungen, critisirt dieselben, bespricht mit ihm verschiedene Beobachtungsmethoden, verabredet correspondirende Beobachtungen, etc. So sollte z. B. die Sonnenfinsterniss vom 5. September 1793, bei der die Sonne kurz nach der gröss-

---

<sup>32)</sup> Ueber das spätere Schicksal dieser Instrumente weiss ich Folgendes: Das Declinatorium wurde von Wild's Enkel, Rudolf, der Sternwarte in Bern geschenkt, — der Sextant von Cary ist gegenwärtig im Besitze von Prof. Wild in Zürich, — das Nivellirinstrument hat die städtische Realschule in Bern gekauft, — einen der kleinen Sextanten hat Rudolf Wild mit nach Griechenland genommen, einen andern hat Herr Koch in Bern, — einen Englischen Quecksilberhorizont besitze ich, und die Bergmanns-Boussole habe ich Hrn. von Morlot abgetreten. Von dem Schicksale des Theodolithen, Telescops, Chronometers, etc. weiss ich nichts.

<sup>33)</sup> Er erhielt mit einem 7 zölligen Sextant von Dollond aus Sonnenhöhen 46° 13' 17'', — also jedenfalls zu wenig, denn nach Blatt XVII. des Schweizer Atlases liegt Bex unter dem Parallel von 46° 15'.

ten Verfinsterung culminirte, in Bern und Bex beobachtet werden, und Tralles hoffte namentlich aus der „Differenz der Zeiten für die Appulse des Sonnen- und Mondrandes am Meridianfaden“ interessante Resultate zu ziehen. Aber der Himmel hatte es anders beschlossen. „Ja wol der jämmerlichen Finsterniss“, schrieb Tralles einige Tage später an Wild, „von welcher ich nicht einmal die Finsterniss habe bemerken können, wie mehr Leute hier, welche, wenn nicht die Astronomie sich in ein so glaubwürdiges Ansehen gesetzt hätte, sie schlechthin würden geläugnet haben. Herr Hassler <sup>34)</sup> hatte, um sie bei mir zu beobachten, seine Rückkunft aus Paris beschleuniget, welches also vergebene Reiseile war.“ — Am 8. Mai 1801 schrieb Tralles an Wild: „Könnten Sie sich noch des vorzüglichen geographischen Besitzes des Wallis versichern, bevor es unsere Herren Nachbarn an sich reißen? Es wäre so schade, wenn Sie in Ihren für dies Land unternommenen Arbeiten gestört würden. Ach wie schade um unsere schönen Berge in dieser Gegend!“

Von nicht gewöhnlichem practischem Blicke zeugt Wild's

*Mémoire sur l'insufisance des instrumens ordinaires dont se servent les Ingénieurs des Mines, et sur les moyens de les employer avec plus d'avantage dans les opérations géométriques, sous terre.* <sup>35)</sup>

Er tadelt in demselben namentlich das unbeschränkte Zutrauen der Bergleute zur Boussole, und deckt verschiedene, von ihnen nicht beachtete Fehlerquellen auf — 10 z. B.

---

<sup>34)</sup> Vergl. über Hassler meine Aufsätze in Lauterburgs Taschenbuch auf 1855 und 1856.

<sup>35)</sup> Histoire et Mémoires de la Société des Sciences physiques de Lausanne. Tom. II.

(abgesehen von den mit einer trägen Nadel verbundenen Fehlern, dem durch eine bewegliche Nadel entstehenden Zeitverluste, der oft sehr starken täglichen Variation etc., die er ebenfalls näher bespricht) den Einfluss des Electricischwerdens des Deckglases beim Abreiben desselben auf den Stand der Nadel. „Si l'ingénieur des mines“, sagt er, „travaille dans des mines sâles, où des eaux de températures différentes, dégouttent de tous côtés; le verre de sa boussole s'humectera, se salira, se couvrira de vapeurs, dont il ne se délivrera qu'en le frottant. S'il ignore la conséquence de ce qu'il fait, il observera sa boussole et marquera un angle erroné. — Après cela je laisse juger de la confiance que méritent les opérations de ces Ingénieurs empiriques des mines, que les Allemands nomment tirés du cuir! Non seulement ils lèvent leurs plans avec la boussole, mais ils les dressent mécaniquement avec elle. Cependant un de ces Messieurs m'a hardiment assuré qu'il n'avait eu que 6 pouces d'erreur dans la rencontre de deux galeries percées en sens opposé au travers d'une montagne sur 2000 toises de longueur. Si la chose était vraie, je croirais qu'une divinité veille sur les sots comme sur les ivrognes et sur les enfans.“ Es würde mich zu weit führen, im Detail zu zeigen, wie Wild durch Geduld, Sorgfalt, theilweise Ersetzung der Boussole durch einen Goniometer, etc. die Messungen zu verbessern sucht, in Anwendung des Grundsatzes „qu'il faut plutôt chercher à perfectionner la manière d'employer les instrumens connus, que d'en inventer de nouveaux“, und erwähne nur noch folgende Stelle: „J'eus occasion de lever le plan d'une mine, il y a deux ans; l'idée me vint de faire tenir derrière la lampe (qui était l'objet sur lequel je visai) une grande feuille de papier blanc, afin de ramasser suffisamment de rayons de lumière pour m'éclairer. Cela me réussit si bien

que je levai sans difficulté un plan assez considérable sous terre par ce moyen.“ — Von minderem Belange ist Wild's Mémoire sur la manière de lever les plans étendus, soit cartes géographiques, dans les païs à hautes montagnes et à gorges étroites. <sup>36)</sup>

Dagegen hat seine kleine Schrift

Essai sur un Prototype d'une mesure universelle. Suivi d'un essai sur une mesure générale appropriée à L'Helvétie. Lausanne 1801. 8. <sup>37)</sup>

hinlängliches Interesse, um etwas einlässlicher besprochen zu werden: Bei aller Anerkennung, welche Wild dem metrischen Systeme oder auch einer vom Sekundenpendel abgeleiteten Einheit zollt, glaubt er, dass doch beide für ein allgemeines Maass noch zu wünschen übrigen lassen, denn, sagt er: „Par mesure universelle j'entends celle qui est adaptée à une base rigoureusement déterminable sur toute la terre habitable.“ Er glaubt ein solches nur in der Sonne finden zu können, über die er sich folgendermaassen ausspricht: „Il a été révéré comme Dieu suprême par toutes les nations dans leur enfance et beaucoup l'honorent comme tel jusqu'à ce jour. C'est l'être visible le plus brillant et le plus bienfaisant de la création. La magnificence et l'activité de cet œuvre l'a fait confondre avec l'ouvrier par les hommes encore simples et ignorants.“ Wie übrigens Wild glauben konnte, in dem Durchmesser der Sonne, ein von jeder Willkühr freies, und den von ihm selbst gestellten Forderungen entsprechendes Prototyp gefunden zu haben, ist mir beim Lesen seiner Schrift nicht recht klar geworden, sondern ich stimme

---

<sup>36)</sup> Ebenfalls Mémoires de Lausanne. Vol. II.

<sup>37)</sup> Ich habe diese selten gewordene Schrift aus der reichen Sammlung des Herrn Grossrath Lauterburg in Bern erhalten, und benutze diesen Anlass, ihm dafür bestens zu danken.

ganz mit Pictet überein, der ihm am 6. April 1801 schrieb: „Je n'ai point eu encore assez de temps pour lire la brochure avec l'attention qu'elle mérite. J'ai seulement vû que vous preniez le diamètre du soleil pour prototype. L'idée me semble ingénieuse, mais je n'en conçois pas distinctement l'application, et il me semble que vous n'êtes pas tout-à-fait assez explicite sur cette partie; car il faut toujours un intermédiaire quelconque entre le soleil et l'œil; et la nature, la position de cet intermédiaire, ramène le précaire dans le prototype et le fait retomber dans l'inconvénient de tous les autres et du prototype français en particulier.“ Dagegen ist im höchsten Grade bemerkenswerth, dass Wild in dieser Schrift bereits den praktischen Vorschlag macht, in der Schweiz einen Fuss von drei Dezimeter einzuführen, den Zürich nahezu schon besitze,<sup>38)</sup> — und man kann es nur bedauern, dass er nicht damals schon, wo eine solche Veränderung ganz besonders leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre, angenommen wurde. Eine stürmische Ins Werksetzung seines Vorschlag's wünschte übrigens Wild selbst nicht, denn er sagt: „Je tiens infiniment à la simplicité caractéristique des Suisses. Ce caractère national a été dégradé par la révolution; ce n'est pas une raison pour l'écraser davantage. J'aime au contraire à me flatter, qu'il peut se relever par le ménagement de ses germes; mais ce n'est pas en renversant toutes les idées reçues et toutes les habitudes, qu'on y parviendra. Dans le monde rationnel comme dans le physique tout est lié, et moins qu'on rompt les chaînons essentiels des idées, plus on maintiendra le

---

<sup>38)</sup> Dieser Vorschlag wurde 1812 von Horner, ohne dass er etwas von Wild zu wissen schien, wiederholt, — 1822 von Waadt, — 1838 durch Concordat von mehreren andern Kantonen, — und endlich 1851 von der Bundesversammlung für die ganze Schweiz angenommen.

caractère national. Les mesures et les poids tiennent de si près à la propriété et aux anciennes habitudes, qu'on ne saurait procéder à un changement, tout indispensable qu'il est, avec trop de prudence; et le moins qu'on pourra s'écarter des idées reçues, sera le mieux."

Ob Wild sich bei den ersten Untersuchungen für die Simplon-Strasse bethätigte, ist mir nicht bekannt; aber fast möchte ich es aus folgender Stelle eines Briefes vermuthen, den Pictet am 4. März 1801 an ihn schrieb: „J'ai beaucoup vù ici un personnage qui aurait pù me donner de vos nouvelles en détail, mais qui s'en est bien donné de garde, et pour cause; il voulait, je comprends, se parer des plumes du pan. Quant à la route dont vous parlez, c'est lui qui l'a tracée, nivelée, etc. Il a tout vù, tout fait, tout inventé. Vous devinez qui c'est.<sup>39)</sup> — Cette même route me semble d'un mauvais augure pour le sort futur du pays de Vaud, qui est maintenant sur le passage et qu'il faudra *par conséquent* s'approprier, comme objet à notre convenance, et compris dans les *limites naturelles*, — à cela près nous ne sommes point conquérans; nous ne faisons la guerre que pour le bonheur et le repos des peuples, etc.“<sup>40)</sup> — Wie dem übrigens sei, jedenfalls besass Wild einige Einsicht in Ingenieurarbeiten; es geht diess nach dem Urtheile eines Fachmannes aus s. Abhandlung

Vorschlag zur Eindämmung des Rhodans, und selbst zu dieses Flusses nachmaliger Schiffbarmachung, von seinem Ausfluss in den Lemanner-See bis oberhalb Brieg.<sup>41)</sup>

---

<sup>39)</sup> Ich kann es nicht wohl errathen, — aber es gibt noch jetzt solche Käütze.

<sup>40)</sup> Bekanntlich war Genf schon im April 1798 Frankreich einverleibt worden, und Pictet spielte seine neuen Landsleute gut.

<sup>41)</sup> Höpfner, Helvetische Monatschrift. 1800. Heft 4.

deutlich hervor. Wild stand damals als Regierungscommissär im Wallis, hielt sich darum für doppelt verpflichtet, der Noth dieses Landes abzuhelfen, und glaubte, dass, wenn eine Actiengesellschaft auf seinen Vorschlag eintreten würde, Land und Gesellschaft gleich gut fahren könnten. „Was aber auch das Schicksal meiner Wünsche und meines Verwendens sein mag“, schreibt er, „so wird mein Bestreben immerhin unverkennbar bleiben, und jeder biedere Walliser wird vielleicht, wenn nichts mehr von mir da ist, sagen: Er lebte unser Freund.“

Dass überhaupt Wild die Nothstände seiner jeweiligen Umgebung zu Herzen gingen, und er keine Mühe scheute, sie zu studiren und an ihrer Beseitigung zu arbeiten, sieht man schon aus den Abhandlungen über die Kröpfe und den Cretinismus, welche er <sup>42)</sup> an die Royal Society sandte, deren Mitglied er geworden war, <sup>43)</sup> — noch deutlicher aber aus der sehr mühevollen und umfangreichen Arbeit

Essai sur l'état de la population de la paroisse d'Aigle; <sup>44)</sup> die von einer Menge von Geburts-, Todten-, etc. Tabellen begleitet ist. Ich führe aus diesem Essai, dessen einlässliche Behandlung mich zu weit führen würde, nur folgende Stellen an, die den Geist bezeichnen, welcher in demselben weht: „Ayant été témoin oculaire pendant un nombre d'années, des misères occasionnées par diverses maladies, dans la paroisse d'Aigle; je m'appliquai d'en découvrir les causes; ne désespérant point, qu'au

---

<sup>42)</sup> Planta schrieb am 9. Juni 1781 von einem „Essay on the cause of Wens“, welcher der „Royal Society“ gelesen werden solle, — am 14. Mai 1782 von einem „Paper on Cretinism“, das gelesen worden sei.

<sup>43)</sup> Wild war ausserdem Mitglied der öconomischen Gesellschaft in Bern, der naturforschenden Gesellschaften in Genf und Lausanne, der Société philotechnique in Paris, etc.

<sup>44)</sup> Mémoires de Lausanne. Vol. II.



cas de succès, on n'en put avec le tems découvrir le remède. . . . Si cet ouvrage est sans fruit apparent pour le présent, il peut bien en porter dans d'autres temps: car comme la nature des choses admet le bien qu'il y aurait à faire, on peut espérer que la nature des esprits l'admettra sous des circonstances plus favorables. En attendant j'aurai fait un songe patriotique, et je souhaite que personne n'en fasse de plus nuisible. . . . . Le vent ramasse les exhalaisons putrides des marais qui sont au Nord-Ouest d'Aigle et les porte à ce bourg . . . . C'est à ces exhalaisons putrides qu'il faut attribuer le grand nombre des malheureuses créatures, vulgairement nommés Crétins, qu'on trouve à Aigle. Il y en a au delà de 60 dans ce bourg et ses dépendances; par conséquent environ la 24<sup>m</sup>e partie de ses habitants. Ces Crétins sont non-seulement la plupart zero pour la population; mais ils sont une charge très lourde pour la société. C'était après des recherches nombreuses et répétées que j'avais écrit un petit ouvrage <sup>45)</sup> qui détaille au long les causes du mauvais air d'Aigle. C'était après la connaissance de ces causes que j'avais proposé de les détruire; c'est à dire, de dessécher le marais qui les produit. Et c'est ici que ma plume, lasse de son peu de succès, s'arrêtera pour toujours sur cet object."

Noch habe ich zu erwähnen, dass Wild der naturforschenden Gesellschaft in Lausanne am 2. Juli 1787 einige Versuche über die Electricität an der Pisse-vache mittheilte, zu denen er durch Tralles analoge Versuche am Staubbach veranlasst worden war, — ferner am 7. November 1788 eine Zeichnung eines „Quadrupède pétrifié qui se trouve dans le Cabinet de Mr. le Conseiller Ziegler

---

<sup>45)</sup> Mir unbekannt geblieben.

à Wintertour.“<sup>46)</sup> — Eine der Genfer Gesellschaft mitgetheilte

Description d'une trombe d'eau sur le lac Léman.  
von Wild am 1. November 1793 beobachtet, wurde von Pictet an De la Métherie gesandt.<sup>47)</sup> — Endlich darf Wild's Aufsatz

Betrachtungen über das Walliserland, seinen vorherigen Zustand, seine Revolution, und seine zwei Empörungen nebst ihren Folgen<sup>48)</sup>

nicht vergessen werden, obschon derselbe unvollendet geblieben ist, und gerade die interessantesten Kapitel über Geographische Bestimmungen, Höhenmessungen und Physikalische Bemerkungen fehlen, welche er im Eingange versprach.<sup>49)</sup> Ich kann mir nicht versagen, folgende Stelle aus demselben aufzunehmen: „Die eigentliche Freygeisterey ist eine Schwärmerey wie jede andere, und eine viel gefährlichere, die eben sowohl als jede andere von der Unwissenheit abstammt. Es ist schwer zu entscheiden, wer im Grunde der dümmere ist, jener, der in seiner schüchtern Einfalt die allerunmöglichsten Dinge zu glauben unternimmt, oder der, welcher aus närrischem Stolze sich vornimmt, zu glauben, er glaube an nichts.“

Wild's wissenschaftliche Korrespondenz war sehr ausgebreitet, und ich kann nicht umhin, dem bereits aus derselben Mitgetheilten, noch eine kleine Nachlese folgen zu lassen:<sup>50)</sup>

---

<sup>46)</sup> Mémoires de Lausanne. Vol. III.

<sup>47)</sup> Journal de Physique par Lamétherie. Vol. I.

<sup>48)</sup> Höpfner, Helvetische Monatschrift. Heft 5 und 8.

<sup>49)</sup> Noch am 31. Mai 1801 ersucht Höpfner dringend um Fortsetzung, und meldete, dass die Karte bereits abgedruckt sei; Wild scheint aber nichts mehr eingesandt zu haben.

<sup>50)</sup> Vergl. überdiess Note 29.

Bern. Mittheil. Nov. und December.

*A. Burnaby an Wild, Greenwich, 7. April 1778:*  
I have had the honour to receive your letter, signifying to me your intention of translating my travels through North America into the French language, in case J may have no objection. J can have no objection, Sir; but rather ought to think myself obliged to you for the compliment you are paying me, and for your taking so considerable a trouble upon yourself. <sup>51)</sup>

*N. Tscharner an Wild, Kehrsatz, 5. September 1778:*  
Je suis bien sensible à la marque de Votre souvenir, que Vous m'avez donné en m'envoyant Votre traduction des Voyages de Burnaby aux Colonies d'Amérique; c'est un fruit que Vous offrez au Public dans sa saison, et qui m'a fait grand plaisir. . . . J'ai fait avec Mr. Claiss, <sup>52)</sup> Directeur des Mines et Forges du Tyrol et de Baden, un des Hommes les plus instruits en Phisique, Mathématique, Metallurgie et Chimie, une des têtes les plus nettes, jointe à un des Cœurs les plus droits que j'ai encore connu, le Voyage aux mines d'Oberhassli et aux alpes; Voyage très pénible, très dangereux même, mais très intéressant pour moi.

*A. Argand an Wild, Genf, 2. Dezember 1778:* Votre charmante lettre a cimenté pour jamais les nœuds d'amitié qui m'unissent à vous en mettant le comble aux témoignages de celle que vous daignez m'accorder. Croyez donc cher ami, croyez que les momens les plus heureux de ma vie seront ceux ou je croirai ayant contribué en quelque chose à votre bonheur.

*G. de Razoumowsky an Wild, Lausanne, 25. Dezemb. 1783:* Depuis que j'ai reçu votre lettre, ma santé n'étant

---

<sup>51)</sup> Ich kenne diese Uebersetzung nur aus diesem und dem folgenden Briefe.

<sup>52)</sup> Von Winterthur.

pas encore parfaitement rétablie, j'ai fait pour me remettre entièrement un tour fort à la hâte dans une partie des petits cantons dont j'ai été enchanté; la saison déjà fort avancée ne m'a permis qu'un voyage d'une dizaine de jours et à mon retour je me suis mis à rédiger et à débrouiller le cahos de mes observations durant mon voyage dans vos Cantons et le Vallais, et j'en suis venu à peu près à bout tout bien que mal après un travail de quelques mois dont je dois l'hommage à notre Société; il manque pour donner du prix à mon Ouvrage les observations que vous avez bien voulu me promettre, et que j'y insérerai si vous me le permettez en vous témoignant authentiquement toute ma reconnaissance.

*Lichtenberg an Wild, Gotha, 6. Dezember 1785:*  
Ich habe sogleich einen Auszug Dero gechrtesten Schreibens<sup>53)</sup> für das nächste Stück des Magazins besorgt in der gewissen Ueberzeugung, dass diese Schrift durch die Beiträge, wozu Ew. Hochwohlgeboren mir gütigst Hoffnung gemacht haben, an innerer Güte sehr merklich gewinnen werde.

*Wild an von Born, Bex, 19. September 1786:* Gruner war ein sehr fleissiger Mann aber Cabinet-Systematiker und sein vermeintlicher See des alten Helvetiens ein Cabinets-Monstrum. Der Jurassus der die nördliche Gränze Helvetiens ausmacht ist an vielen Orten kaum 2000' über der Meeresfläche erhaben, und ich habe selbst im abgewichenen Jahre verschiedene und ganz ungeheure Muschelbänke entdeckt, deren höchster Punkt ganz nahe an 8000' über der Meeresfläche ist. . . . . Wie sehr sich der sel. Gruner in diesem Fache geirrt, habe ich ihm bald nach

---

<sup>53)</sup> Betraf wahrscheinlich den von Van Berchem im 2. Bde. der Mémoires de Lausanne ebenfalls behandelten Steinbock.

Erscheinung seines Buchs „Zustand Helvetiens in der alten Welt“ in *Nouv. de la république des lettres* deutlich bewiesen. . . . . Hätte wohl jemand gedacht, dass sich in der Vallée de ferret ganz oben, in einem ganz zwischen den höchsten Granit und Gneussgebirgen liegenden Thal Versteinerungen finden sollten? und doch sind solche da. Nicht aber in jenem glimmerartigen Kalkstein, den ich für beynahe so alt als Gneuss und Granit halte, sondern in einer andern viel neuern Art. Auf jenem, oder doch mit wenigen Zwischenlagen, scheint das dortige sehr mächtige Gypsgebirg aufzuliegen, und nur erst auf diesem liegt derjenige Kalkstein, der Muschelthiere herberget.<sup>54)</sup> . . . . Dass dieses Alles schnurstracks gegen alle Cabinets-Welterschaffungen läuft, ist mir sehr wohl bekannt; dass aber die Natur sehr dawider gesündigt, ist wahrlich mein Fehler nicht; ich sage nur was sie gethan, und nicht was sie hätte thun sollen. Freilich muss da eine ganz andere Entstehung der Gebirge herauskommen, wenn man That-sachen zum grund legt, die wir hier, wo die Natur in der alten Welt die grössten Wirkungen zu Tage gebracht, so häufig finden: That-sachen, die deutlich zeigen, dass zwar alle uns bekannten Grundlagen der Erde im ruhigen Zustand mit der Erdkugel concentrisch gebildet worden seyen; aber auch, dass gräuliche Verheerungen zu sehr verschiedenen Zeitpunkten mit der Rinde des Erdballs vorgegangen, dass neue Schichten aufgesetzt worden; wieder andre von unterirdischem Ausbruch herrührende Verwüstungen erfolgt, und endlich daraus alle die unzählbaren Richtungen der Erdlagen entstanden seyen, die wir jetzt mit Erstaunen und Bewunderung ansehen. — Stellt man sich die Bildung der sichtbaren Oberfläche der

---

<sup>54)</sup> Vergl. Studers Bericht über Wild's Essai.

Erde aus diesem Gesichtspunkt vor, so müssen nach meinen Einsichten alle sonstigen Schwierigkeiten wegfallen; selbst die Erzeugung von Erzen kommt, mir wenigstens, fasslich vor.

*Wild an Ferber, Bex, 2. September 1788:* Ich war auf der hintern und höhern Spitze des Dent de Morcles. Ich hatte meinen Theolithen und gross Telescop mit. . . . In der untern Welt war es sehr neblicht, obschon ich die 2 $\frac{1}{2}$  Stunden, welche ich auf dem Gipfel zubrachte, fast immer Sonnenschein hatte. . . . Vegetation ist auf dem Gipfel der Dent de Morcles nicht die geringste mehr zu finden, und selbst lange zuvor man denselben erreicht; allein etwa 1000—1500' tiefer, sind viele seltene Pflanzen. . . . Auf der Montagne d'Hercbignon, wo ich Steine zu Hauptküssen und Federbett hatte, bricht ein Schiefer, der Pflanzenabdrücke enthält. . . . Ich sehe wohl ein, dass ich früh oder spät werde gezwungen werden, den ganzen Zusammenhang meiner geologischen Begriffen viel umständlicher auseinander zu setzen, und verschiedene Erläuterungen zu geben, die unentbehrlich sind. . . . Ich werde künftige Woche eine geologische Ausfahrt nach St. Bernard, Vallée de Ferrex, etc. thun, und wo möglich durch die Savoysche Salzwerke zurückkommen. . . . Meine Quelle hält gegenwärtig 9 $\frac{1}{2}$  Maas à 18 $\frac{1}{4}$  pct., und seit ein paar Tagen habe ich etwas weniger Salzwasser in der Galérie Recherche zwischen den Griottes à 1 $\frac{1}{2}$  pct. Immer eine gute Anzeige! ein Glückauf!

*A. von Haller an Wild, Bern, 27. Mai 1792:* Die Oeconomische Gesellschaft schätzt sich glücklich in Ihnen ein Mitglied zu besitzen, dessen physische und mathematische Kenntnisse dem Publiko und dem Vaterlande bereits rühmlich bekannt geworden, und schmeichelt sich, dass, wenn schon ihre Entfernung von der Hauptstadt Ihnen nicht

erlauben sollte, die Versammlungen der Gesellschaft ordentlich zu besuchen, Sie dennoch dieselbe von Zeit zu Zeit mit Beobachtungen oder Abhandlungen bereichern, und dadurch zu Unterhaltung der nun frisch auflebenden Thätigkeit der Gesellschaft beizutragen belieben werden. <sup>55)</sup>

*G. Ebel an Wild, Frankfurt, 16. März 1794:* Ihre gütige und weitläufige Antwort hat mir grosse Freude gegeben, und ich habe Ursach Ihnen dafür in jeder Rücksicht den lebhaftesten Dank zu sagen. Es ist mir unendlich viel werth, dass meine Anleitung Ihren Beifall erhalten hat, und wenn sie in der Folge vollständiger und vollkommener wird, so wird diess Ihr Verdienst sein; denn Sie machen mich auf vieles aufmerksam, was den Reisenden sicher sehr angenehm sein würde bei allen Artikeln zu finden, — geben mir Anleitung auf welche Art ich die Erkundigungen einziehen könnte, und sind so gütig Ihren Beitrag dazu mir anzubiethen. Wenn ich so glücklich wäre an mehreren Orten der Schweiz so freundschaftlich gesinnte Männer wie Sie zu finden, die mich durch ihre Kenntnisse unterstützten, und mich in den Stand setzten, alles was an jedem Ort aus dem Pflanzen- und Thierreich, aus der Geologie und Mineralogie merkwürdig ist, die Höhen über's Meer und die astronomische Lage der Ortschaften zu liefern, so würde diese Anleitung ausserordentlich an Vollständigkeit und Nützlichkeit gewinnen. Das Ueble dabei ist nur diess, dass ich durch meine jetzige Lage beinahe ausser Stand bin, dafür etwas anders zu thun, als das, was darüber in einigen Schriften vorkömmt, zusammenzutragen. Ich muss daher eigentlich alles von

---

<sup>55)</sup> Laut dem Protokoll der öcon. Ges. erhielt sie wirklich 1793 von Wild eine Mittheilung über ein von ihm beobachtetes Phänomen — vielleicht über die schon erwähnte Wasserhose.

der Güte kenntnisvoller Schweizer erwarten. Was an mir liegt, so werde ich dazu alles thun, was ich kann.

*J. Römer an Wild, Zürich, 14. April 1795:* Ich nehme mir die Freiheit Ihnen den Ueberbringer d. g. B., Herrn Schleicher aus Hessen, einen sehr geschickten und fleissigen Botaniker, aufs höflichste zu empfehlen. Dieser Mann unternimmt einzig aus Liebe zur Naturgeschichte, vorzüglich zur Botanik, eine Reise ins Wallis, wo er sich den ganzen Frühling und Sommer aufzuhalten gedenkt. Es ist ein Glück für die Wissenschaft, wenn Männer von solchen Kenntnissen und Fähigkeiten den Gefahren und Mühseligkeiten solcher Reisen Trotz bieten, und man darf sich von solchen mit Recht sehr grosse Aufklärungen und Erweiterungen der vaterländischen Naturgeschichte versprechen. Sie sind daher aller möglichen Unterstützung und Aufmunterung werth, und ich weiss, dass, kennten Sie ihn, selbige meinem Freund auch ohne meine Bitte, von Ihnen wäre gewährt worden.

*Mangourit* <sup>56)</sup> *an Wild, Paris, 30. Thermidor an IX:* Quant au traité sur le Valais, cette isle dans les montagnes n'est pas connue. Malgré tant de gens qui ont écrit depuis 20 ans sur la Suisse, Vallis pennina est aussi inconnue que le Grönland et le Kamskatka: vous rendrez un vrai service aux sciences aux arts, à la littérature. <sup>57)</sup> . . . . Les CC. Cuvier, Lacépède et Fourcroy ont extrêmement applaudi à votre dessein d'examiner au microscope solaire les organes de la génération des plantes. . . .

---

<sup>56)</sup> 1798 Französischer Commissär im Wallis.

<sup>57)</sup> In einem spätern Briefe bezeugt Mangourit Lust, seine Mission in's Wallis auf ähnliche Weise zu beschreiben, wie er seine „Mission d'Ancone“ beschrieben habe, und wünscht Wild und Murith zu Mitarbeitern. Vielleicht dass in einem Eingehen auf diese Wünsche der Grund für das oben gemeldete Abbrechen von Wild's Aufsatz über das Wallis zu suchen ist.



L'école *polytechnique* est une école de 1<sup>er</sup> degré où des professeurs distingués enseignent ce qui est nécessaire pour devenir ingénieur militaire, hydraulique et géographe; on y forme les architectes civils, les ingénieurs des ponts et chaussées, des mines, etc. Il y a 500 jeunes gens, qui après examen préalable sur les élémens, y sont entretenus 3 ans aux frais de la République et de là sortent par concours. Il y en a de placés dans les corps de génie, etc. *La Société philotechnique* signifie „amie des arts“, et a comme vous savez une toute autre constitution

Vor der Revolution von 1798 gingen die höchsten Wünsche eines jungen Berners dahin, „Mitglied des Hohen Standes“ zu werden, — so auch bei Wild, der schon 1775 günstige Aussichten hatte, in den grossen Rath gewählt zu werden, dann aber um Familienstreitigkeiten auszuweichen, unter der Bedingung „cedirte“, dass ihn bei der nächsten Promotion die gesammte Familie Wild empfehle. Diess geschah aber nicht oder hatte keine Folge, — kurz Wild wurde mehrmals, und wie es scheint zuletzt noch 1795, gegenüber jüngern, und wie er mit Recht glauben konnte, weniger um den Staat verdienten Männern übergangen. Diess stimmte den lebhaften und etwas ehrgeizigen Mann bitter, und scheint (neben muthmasslicher Befreundung mit mehrern Führern, die, den Grund von Wild's Unmuth kennend, ein leichtes Spiel hatten, ihn noch mehr aufzureizen) ein Hauptgrund gewesen zu sein, warum er sich bei Erhebung des Waadtlandes mit in den revolutionären Strudel hineinreissen liess, so dass ihm Pictet am 16. Febr. 1798 schrieb: „Il me semble que lancé dans la révolution par une sorte d'explosion volcanique, vous décrivez encore la parabole, et qu'il est difficile de voir le but que vous atteindrez. Vous aurez oublié l'axiome philosophique *quod potest fieri per pauciora non debet fieri per plura,*

et je crains un peu pour vous le résultat de la fable du cheval et de l'homme. <sup>58)</sup> Enfin tout est encore dans la bouteille à l'encre et on ne peut, en quelque sorte, raisonner sur les futurs contingens. Tachez seulement de faire en sorte que les saignées ne soient qu'à la bourse, et tout ira au moins mal possible.“ Dass Wild das Gefecht in der Ormons mitmachte, scheint Thatsache zu sein, <sup>59)</sup> — dass er aber sich durch Leidenschaftlichkeit so weit hinreissen liess <sup>60)</sup> „in gedruckten, mit seinem Namen unterzeichneten Flugblättern, die im Bernischen Heer verbreitet wurden, die Soldaten zur Empörung gegen ihre Regierung und ihre Offiziere“ aufzurufen, dass namentlich eine solche Verbreitung mit seinem Wissen und Willen geschah, kann ich nicht glauben; <sup>61)</sup> denn Wild war kein Jakobiner, sondern ein wahrhaft patriotischer, sein Vaterland herzlich liebender Mann, — dafür zeugen seine Handlungen und Aussprüche vor und nach jenen unglücklichen Tagen des Umsturzes der alten Eidgenossenschaft, dafür zeugt namentlich auch sein Benehmen gegen die armen Walliser, bei denen er gegen seinen Willen von Ende 1799 bis zur gezwungenen Uebergabe an Frankreich als helvetischer Commissär zu bleiben hatte.

Zum Schlusse noch einige Worte über Wild's Persönlichkeit und seine häuslichen Verhältnisse nach den Mittheilungen des ehrwürdigen Dekan Fasnacht: „Herr Wild war lang“, schrieb er mir, „hatte eine interessante

---

<sup>58)</sup> Fables de La Fontaine IV. 13. Der Schluss heisst:

„Quel que soit le plaisir que cause la vengeance,  
„C'est l'acheter trop cher que l'acheter d'un bien  
„Sans qui les autres ne sont rien.“

<sup>59)</sup> Vergl. den Brief von Charpentier. Auch Schuler V. 280.

<sup>60)</sup> Lutz, Necrolog denkwürdiger Schweizer. Aarau 1812. 8.

<sup>61)</sup> Auch in Schuler's und Müller's Schweizergeschichten habe ich keine Andeutung dafür gefunden.

Physiognomie; er redete nicht viel, aber alles was er sprach, war körnig. Einen strengen moralischen Character zeigte er im öffentlichen Umgange, so wie auch im häuslichen Leben. Nie ist ein unanständiges Wort seinem Munde entgangen. Zu Port de Pully besass er ein schönes Rebgut, wo er, so oft es seine Geschäfte erlaubten, mit seiner Familie, seinen vier (?) Kindern und einer vortrefflichen Gattin, im ungetrübtesten Wohlsein lebte.<sup>62)</sup> Er war ein vortrefflicher Gatte, ein herrlicher Vater, dem die Erziehung seiner Kinder über alles ging.<sup>63)</sup> Mit seinen Kindern redete er nie eine andere Sprache als die Englische, für welche er eine grosse Vorliebe zeigte. Im

---

62) Wild's schon früher erwähnte Ehe mit Louise Wiskofsky war kinderlos und von kurzer Dauer. Dagegen brachte ihm Catharina May von Bern, mit welcher er sich 1785 verehelichte, drei (nach Fasnacht vier) Kinder:

a. Carl Friedrich, get. den 27. Mai 1786. Er avancirte in Englisch-Ostindischen Diensten bis zum Oberst, zeichnete sich im Kriege gegen die Afghanen durch Tapferkeit aus, wurde mit dem Kreuze des Bath-Ordens belohnt, und starb am 1. April 1846 in seiner Vaterstadt Bern, wo er eben auf Urlaub lebte. Er hinterlies seiner Wittve eine Tochter und 4 Söhne: Karl, Eduard, Adolf und Rudolf, — welche mir alle sehr liebe Schüler waren.

b. Maria Albertine Charlotte, get. den 26. Mai 1787. Jetzt noch als Wittve des Englisch-Ostindischen Oberst Müller von Bern lebend, und Mutter der beiden Herren Müller in Hofwyl.

c. Beat Ludwig Gabriel, get. den 6. August 1789. Früher Pflanzer in Brasilien, jetzt Gutsbesitzer in der Nähe von Bern.

63) Er berieth sich oft mit seinen Freunden über die Erziehung seiner Kinder, namentlich seines Aeltesten, und ich kann nicht umhin, noch eine Stelle aus einem Briefe von Pietet auszuziehen, die jetzt nicht weniger als damals Geltung hat, und die ich jedem Vater oder Berather zu Gemüth führen möchte: „Je crois que Paris offrira bien des ressources d'instruction à votre fils s'il a l'habitude et le gout du travail, et s'il est à l'épreuve des distractions d'une grande ville et de la liberté dont il y jouirait. Dans le cas contraire, il perdra plus à aller qu'il n'y gagnera. Soyez-en persuadé.“

Frühling 1799 wurde mir die Erziehung seiner Familie zutrauensvoll ganz unbedingt überlassen. Ich war wie das Kind vom Hause und sehr geliebt von meinen Zöglingen; noch sterbend empfahl der Selige seine beiden ältern Kinder durch mich in der Religion unterrichten zu lassen. Kurz ich werde nie die Zeit vergessen, die ich in ungetrübter Harmonie in diesem herrlichen Hause verlebte. Sie waren die glücklichsten Jahre meines Lebens.“

Dass Wild am 16. April 1802 starb, habe ich bereits oben angedeutet. Er war nie sehr kräftig gewesen, und wurde zu den verschiedensten Zeiten von seinen Freunden ermahnt, ja doch seiner Gesundheit Sorge zu tragen, wovon ich nur zwei Beispiele geben will: „*Ne négligez rien pour rétablir votre santé*“, schrieb ihm Murith schon am 23. Oktober 1779 aus Riddes, *je vous en prie; si mes vœux sont exaucés elle le sera bientôt, et alors rien ne s'opposera aux empressements que j'aie de vous voir dans mon hermitage.*“ — „Mit dem lebhaftesten Vergnügen sehe ich aus Ihrem letzten Briefe“, schrieb Tralles am 22. Juni 1794 aus Bern, „dass Sie auf dem Wege der Besserung sind. Lassen Sie sich ja die Zeit nicht reuen, welche bloss auf den körperlichen Wohlstand verwendet werden muss; so lange unser Kopf sich nicht von der übrigen Masse unabhängig genügsam sein kann, ist es am schicklichsten, auch dieser den gehörigen Tribut zu zollen — jener hat doch am Ende reinen Gewinn.“ — Kein Wunder also, dass die Stürme der Revolution den schon morschen, und doch noch immer so sehr in Anspruch genommenen Stamm in einem Alter zu brechen vermochten, das sonst noch nicht zu den hohen gezählt wird, — eher ein Wunder, dass sich seine Kraft bei so ungewöhnlich grosser Thätigkeit nicht viel früher aufzehrte. Ehre dem Andenken dieses verdienten Mannes!